

Raubwild – unerbittliche Hüter des Lebens

Nur Trophäen die in Gebieten erbeutet wurden, in denen Großraubwild regulierend auf die Bestände einwirkt, kommen für Eintragungen in dieses Rekordbuch in Frage.

An einem der ersten Abende einer Jagdreise in die Zentralafrikanische Republik, hatte ich mich, nachdem ich noch eine Weile am Feuer gegessen hatte, in meine im afrikanischen Stil gebaute Rundhütte aus Gras zurückgezogen. Unter dem Moskitonetz liegend, lauschte ich den Geräuschen der tropischen Nacht, dem schrillen Zirpen



Paul van Schaikwiyk

der Zikaden, den Rufen der Baumfrösche und Eulen. Es war warm und schwül und ich musste die Bettdecke ganz beiseite schieben, während ich in Gedanken noch einmal den Erlebnissen des Tages nachhing und vor meinem Geiste die Bilder des regenfrischen Miombowaldes und der schwärmenden Termiten, des zahlreichen Wildes das wir gesehen hatten und der artenreichen Vogelwelt, abliefen.

Was würde der morgige Tag wohl bringen?

Langsam döste ich hinweg und fiel bald in festen Schlaf. Irgendwann in der Nacht drangen tief-dunkel keuchende Laute an mein Unterbewusstsein. Es ist ein merkwürdiges Schema, dieses Wechselspiel zwischen Unterbewusstsein und Bewusstsein. Jeder, der wach lebt und Sinne für seine Umgebung hat, kennt es.

Durch mein eigenes Unterbewusstsein, das mir zuflüsterte, „war das nicht ein Löwe?“ wurde ich geweckt und lauschte nun schlaftrunken in die Nacht.

Und wieder hub ein dunkel-gepresster Laut an und verklang keuchend, setzte erneut an und erstarb keuchend, schwoll von Mal zu Mal an und steigerte sich zu mächtigem Volumen, hallte dumpf-dröhnend durch die Nacht und verebte langsam wieder in immer leiser werdenden, keuchenden Lauten – ein Löwe streifte irgendwo durch die Nacht, machtvoll und großartig.

Seufzend drehte ich mich auf die andere Seite und döste langsam wieder ein – ja, die afrikanische Wildnis!

Als ich ein andermal mit einem Gast im Erongogebirge Namibias auf Bergzebra pirschte, erregte anhaltendes Warnschnauben unsere Aufmerksamkeit. Bald entdeckten wir eine Herde von etwa 30 Schwarzgesichtimpalas, deren hochgereckte Köpfe alle in eine Richtung gewandt waren. Kurz darauf flüchteten die Impalas ein Stückchen, hielten wieder an und schnaubten erneut erregt. Nun bemerkten wir einen Leopard, der den Impalas scheinbar gleichgültig nachschlenderte. Nur an seiner hochgereckten Lunte konnten wir erkennen, daß ihm keineswegs so gleichgültig zumute war.

Nun wiederholte sich dieses Spielchen unzählige Male, die Impalas flüchteten ein kurzes Stückchen ohne die große Raubkatze aus den Augen zu lassen und hielten dann an, um erregt zu schnauben, während der Leopard den Scheinheiligen mimte und ihnen nachschlenderte – offenbar in der Hoffnung, daß ein unvorsichtiges Stück ihn irgendwann so weit aufschließen ließ, daß er einen Angriff wagen konnte. Sobald er jedoch auf etwa 30 Meter heran war, flüchteten die Antilopen jeweils geschlossen. Dabei bewegte sich die ganze Gesellschaft direkt auf uns zu.

Wir hatten uns schnell zwischen einige Steine gehockt und beobachteten das Spielchen fasziniert.

Schließlich strebten die Schwarzgesichtimpalas links und rechts an uns vorbei und als der Leopard noch 60 Meter entfernt war, gewahrte er uns plötzlich und erstarrte. Langsam sank er nun zu Boden, starrte uns aus gekauerter Haltung einen Moment an, warf sich herum und flüchtete in großen Sprüngen.

Wiederum bei anderer Gelegenheit glaste ich gemeinsam mit einem Jagdgast eine riesige Wüstenebene am Südufer des Huab Trockenflusses in südlichen Kaokofeld nach Springböcken ab. Es war später Vormittag und flimmernde, wabernde Luftschichten bewegten sich über die Ebene als wir in der Ferne, zwischen einigen Büschen, Wild entdeckten.

Zunächst war nicht zu erkennen, um was es sich handelte, doch als zwei der Tiere miteinander zu balgen begannen und sich dabei auf die Hinterläufe erhoben, wurde uns klar, daß es Raubwild sein musste und kurz darauf bewegten sich drei Geparden auf die Ebene hinaus, trollten in schlenderndem, leichtfüßigen Trab über eine Bodenwelle hinweg – von Luftspiegelungen etwas verzerrte, hochläufige Gestalten mit tiefem Brustkorb, schlanker Taille und langem, etwas aufgerolltem Schweif, inmitten einer eindrucksvollen Wüstenszenerie – und waren unseren Blicken entschwunden.

All diese Begegnungen mit Großraubwild bedeuten unvergessliche Erlebnisse, ja sogar Höhepunkte in einem Jägerleben.

Der machtvolle Ruf der Tüpfelhyäne am nächtlichen Lagerfeuer, ist ein Laut der einfach in die afrikanische Wildnis gehört. Die seltenen Begegnungen mit Hyänenhunden, zum Beispiel im Selous Wildreservat in Süd-Tanzania, lassen das Herz eines jeden Naturliebhhabers höher schlagen.

Leider wird das afrikanische Großraubwild in vielen seiner ursprünglichen Verbreitungsgebiete immer seltener.

Zum Teil liegt das daran, daß naturbelassene Bereiche täglich kleiner werden, zum Teil wird das Raubwild jedoch auch rigoros bekämpft, weil es unter „teuren“ Wildtieren, die in artfremden Biotopen ausgewildert werden, einen hohen Tribut fordert. Das Erongo Rekordbuch versteht die Jagd als echten, angewandten Naturschutz im wahren Sinne des Wortes.

Nur Trophäen die in Gebieten erbeutet wurden in denen zumindest eine der großen afrikanischen Raubwildarten (Löwe, Leopard, Gepard, Tüpfelhyäne, Hyänenhund) regulierend auf die Bestände einwirkt, kommen für Eintragungen in dieses Rekordbuch in Frage, denn es versteht das Raubwild als wichtigen Bestandteil der Natur, da es unerbittlich alles kranke und schwache Wild ausmerzt und dadurch die Lebenseigenschaften der Natur behütet. (KUD)